

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland**

**Vechta, Oldb, 1969-**

Hans Varnhorst: Krieg

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5285**

# Krieg

VON HANS VARNHORST

Dat Hart in'n Live lachde üm, wenn he den Weeten seeg, de dor van't Johr in'n Tauslag stünd. Een Holtstück, wor Eeken, Ellern, Barken un ännern Struukwarks waßde, güng an de een'n Siete langs.

Faoken, meisttied s'aobends, mök Bur Groothoff sien Gang um dat Land. Dor wör he nich up verdacht: Seet dor up'n Dönnerdagmorgen so een dicken vullfräten Lüntk in'n Ellernbusk! Dat wör blot so'n Ball ut Feern. Een Aobend löter seeten dor een half Dutz söke Bälle. Dat füllt den Burn rech noch nich up. Een poor Daoge löter, dat wör'n Sööndag, güng he dor vörbi. Süh, dort flutterden ut den Weeten een Drummel Lüntke, kunnst gor nich tellen. Een Gedrüs möken se dor! Wörn de an't Schellen? Har he se stört?

„Teuf!“ dachde Groothoff, „dat Ding is gaut! Meent gi, ik heff den Weeten för jau seiet?!“

So paßde he nu bäter up, un he seeg, de Lüntke wörden van Dag tau Dag mehr, un dat Larmen un Krakeelen wörd grötter un grötter.

„Dat geiht mien Daoge nich gaut“, sä he tau sien Wief, „dat Aostüg frett us den heelen Weeten up, dort krieg wi rein nix van!“

He nöhm sien Flinten un schööt aover den Weeten, un de grote Tucht flutterde in den Luft. Dor seeten se dann in de Böske un tschilpden vör Iwer un Schreck.

Noch 'n poormaol ballerde he dor een henn, und dor füllen ok woll een poor söke Krakeelers an'e Grund, man wat dö dat?!

De ännern Daoge, wenn hei sie Flinten blot ut de Dörn drög, hörde he al van wieten, wo dat Volk upgerägt wörde, un wenn he dann an den Weeten köm, wör de Swarm al wäge, wiet in de Böske.

„Dor mott ik änners mit!“ sä sich de Bur. He settde sik an frühen Morgen achter so'n Barkenstruuk un lurde. Man den bukden Bräters harn woll den Damp van sien Piepen raoken, un de lebännigen Feernbälle güngen an dat ännern Enn van dat Stück daol. Wenn he dor köm, wörn se al weer wäge.

„Is doch mit'n Deuker!“ sä de Bur. S'morgens drup sög he an de kolen Piepen un lurde un lurde. Un dann seeten sei in de dichten Böske, jüst ünner de tauwassen Täuger. So kunn he dr nich gaut tüssenballern.

So drömde he'n Tiedlang vör sik daol, und de Dickköppe baoben in de Böme tschilpden un schüllen lut un dütklik. Den Burn köm dat vör, as wör he in'n ännere Welt. He hörde, wat he s'lavedaoge noch nich hört har. Um wörd wunnerlik! Verstünd he dat?!

De eene Dickbuuk hölte eene Råde!

„Tschilp, Tschilp!“ röp he, so luut he kunn, dat schull woll heeten: Gi mööt uppassen! — „De Burns, de Burns, nix gönnt se us, nix! — — Tschilp, dat sünd nietske Halsafsnieders, dat sünd! Dat is tau minn för us, tau minn! Mööt se al dat Köörn hemm? Dat kann nich, nie nich! Wi willt ehr dat lehrn, dat we'wi, dat we'wi!“

Meist werd dr seggt, in lütke Köppe sitt blot lütken Verstand. Man altied is dat nich jüst richtig. Mit de Lüntke wör dat so: Köm de Bur ut de Dörn, wör dor nich een mehr tau seehn. Verdreetlik keek he aover den Weeten

un güng nao Huus. Un een . . . twe . . . dree hüng an jedet Weetenspier so'n lütken Feernball . . . Köm he mit'n Püster, leeg dat Flak as utstorben.

Man de Lüntke harn noch wat Bäteres funn'n.

Een poor Smätewiet hen leeg ok een Weetenflach. Dat hörde de Wittfrau Mewes. So güng dat Flutter van dat eene Flach nao dat annere, den heelen Dag.

„Den Weeten mööt wi maihen“, säh de Bur tau sien Wief, „süß krieg wi dor nix van! He is ok ja meist riep.“

De Dickbälge seeten in den Ellerntänger un plürden mit de Ogen, as de Trecker aover dat Flach brummde.

So güng de Weetenkrieg tau Enn, un de Naoberske Mewes sä löter: „Ik sei nien Weeten weer, use heff gor nich street.“

„Dat hebbt de Lüntke doan'n“ sä de Bur, „ik plant nächst Johr Kohl in'n Tauslag, dann is dat Stählen woll daon'n“.

De Lüntke seeten in de Böme, de in'n Hoff stünden. Se keeken tau as de Bur an't Afdösken wör.

As de Döskemöhlen sweeg un de Bur in't Huus güng, stöben se up dat Kaff, stöben in de Schüern, un de Snöbelkes güngen un hackden. Se funn'n, wat se brukden.

De grötste Dickkopp röp: „Tschilp, wie hebbt wunnen, wi hebbt wunnen!“  
De Bur keek gor nich mehr nao ehr üm.

## Dat Sönndaogsevangelium

VON JOSEF NIETFELD

*Dei Mauder wör ant Reinemaoken,  
Dat was jao Saoterdagnomdag,  
Un morgen wull sei Soppen kaoken,  
Dat Huhn leg praot upn Dörschlag.  
Bedröppelt frög Söhn Bernd ganz stille  
Naot Tergeld för den Sönndag.  
Dei Schien' leg'n in dei Handpostille,  
Verschlaot'n int Kökenschränkfach.  
Vant Geldutgäw'n wull Mam' nix wäten.  
„Kriegs leck're Hühnersoppen,  
Dann hes tau drinken un tau äten,  
Bruks nich in Kraug tau lopen.“  
„Wo het doch“, frög nu Bernd bescheiden,  
„Dat Sönndaogsevangelium?“  
„Hier is dei Schlötel, mot noch breiden,  
Blöh in dei Handpostille rum!  
Tauers will ick noch Schwiene fauern,  
Indes kiek di int Bauk recht um!  
Nu muhl man nich, hör up mit Trauern,  
Daor staht dat Evangelium!“  
Jao —, beides hef Söhn Bernd daor funnen;  
In Bauk blöhd' hei dei Geldschien' um. — --  
Ganz stolt wör Mauder up ern Jungen  
Un up sien Evangelium.*

## Riek un arm

VON HANS VARNHORST

*Is't Droom, is't Spökeree?  
De grote, bunte Welt  
wiest al, wet se heff,  
as in een Karmstespill.  
Dat is nich mien!*

*Ik heff nien Plaug of Placken,  
nien Huus un nien Fabrik!  
Du seggst,  
dat al is dien —*

*De Johre fleegt in'n Droom vörbi,  
ik drink un drink,  
mien Ogen drinkt:  
dat Blatt, den Taug, de Blaumen,  
den Busk, den Barg, dat Waoter,  
de Farwen, Daak un Schien.  
Ik pack dat in mien Hart,  
een groten Spieker.  
So is dat mien,  
is mien!*

*So bün ik riek, so riek!  
Segg, büst du rieker?*